

Anita Meyer Hitz
Dr.med.
Innere Medizin FMH – FA Akupunktur-TCM ASA
Obholzstr. 17
8500 Frauenfeld

CAS Philosophie und Medizin
PMe 02

**CHINESISCHE MEDIZIN –
BIOMEDIZINISCHE DIAGNOSE
EIN UNZULÄSSIGES HYBRIDES KONSTRUKT?**

CHINESISCHE MEDIZIN UND BIOMEDIZINISCHE DIAGNOSE

Ist es zulässig, im Denkmuster der Chinesischen Medizin biomedizinische Diagnosen zu verwenden oder ist dieses „hybride Konstrukt“ (1) unzulässig?

Einleitung

Seit den 1950er Jahren wurden in der PR China grosse Anstrengungen unternommen, die Chinesische Medizin (CM) zu „modernisieren“, indem nicht mehr intuitiv und klinisch erfasste Syndromenmuster eines Patienten beschrieben und behandelt wurden, individualisiert auf den Patienten und seine Präsentation der Krankheit zugeschnitten, sondern es wurden biomedizinische Diagnosen mit den Therapiemethoden der Chinesischen Medizin in Lehrbüchern beschrieben und festgehalten – die moderne TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) war geboren.

Fallbeschreibung

Biomedizinische Krankheits-Diagnosen als Krankheitsbegriffe waren in der Geschichte der Chinesischen Medizin über Jahrtausende unbekannt (2). Durch die seit den 50er Jahren des letzten Jahrhundert verbreiteten Text- und Lehrbücher aus China, die auch von westlichen Autoren als Grundlage ihrer eigenen Werke benützt werden, wurden biomedizinischen Diagnosen, Syndrome, wie z.B. Menopause, Migräne, Tinnitus etc eingeführt. Es wurden neue Therapierichtlinien in der PR China festgelegt für die Methoden der Chinesischen Medizin (Akupunktur, Arzneimittel-Therapie). Diese neuen Behandlungsanweisungen können normiert und institutionalisiert werden, sie gehören aber nicht in das Denkmuster der tradierten Chinesischen Medizin: Eine mehr intuitive, magisch-mythische Erfassung eines energetischen Musters wurde so durch eine biomedizinische, wissenschaftliche Diagnose mit der entsprechend normierbaren Therapieempfehlung ersetzt.

Fragestellung

Ich möchte mit dieser Arbeit der Frage nachgehen, was es bedeutet, wenn einem eher dem magisch-mythischen Denken ein aus dem wissenschaftlichen Einteilen der Welt entstammendes Diagnosenschema von Krankheiten angefügt wird. Dadurch entsteht eine „hybride Form“, die das Behandlungsschema bestimmt. Es interessiert mich, in wie weit es ein Ausdruck der Hegemonie des wissenschaftlichen Denkens gegenüber dem mehr magisch-mythischen Erfassen des Menschen in seinem Kranksein ist. Können sich die beiden „symbolischen Formen“ (Cassirer) sinnvoll ergänzen und bereichern oder kommt es zum Untergang der heutzutage schwächer gewichteten Form des Magisch-Mythischen und dadurch zu einem letztlichem Verrat

am eigentlichen Wert der Chinesischen Medizin? Lässt sich die Chinesische Medizin funktionalisieren?

Philosophie

„... dass dem mythischen Denken ein Gesetz von eigener Art und Prägung zugrunde liegt“ (3)

Cassirer beschreibt die geschichtlich relevanten Kulturphilosophien. So beschreibt er die Romantik mit deren Hauptvertreter Schelling, die alle Naturphänomene mit einem Blick erfassen und aus einem Prinzip der „Phantasie“, erklären will. Imagination und logisches Denken konnten in diesem kulturphilosophischen Kulturbegriff nebeneinander bestehen, sie überlagerten sich, befruchteten sich gegenseitig, ergänzten sich. Ein einheitliches Prinzip wurde nicht gefordert.

Dies änderte sich, als das Ideal der rein empirischen Wissenschaft alle Lebensphänomene, geistige wie materielle, aus allgemeinen Naturgesetzen glaubte erklären zu können. Die „theoretische Biologie“ wurde zum allgemeingültigen Massstab, zur neuen Philosophie der Kultur (4). Das Weltbild war das der klassischen Physik mit seinem Charakter der Endgültigkeit, der Allgemeingültigkeit. Das oberste Axiom war die Kausalität, das Laplace'sche Gesetz „es herrsche ein strenger Causalnexus“ (5) gefordert und als allgemeingültig erklärt sowohl in der naturwissenschaftlichen Betrachtung als auch im Denken. Es herrschte ein „Axiom des universellen Determinismus“ (6). War es in der Romantik noch eine Art „Spiritualisierung der Natur“, so wurde es später die einigende Doktrin der „Materialisierung der Kultur“ (6), die Geist und Materie als Kulturbegriff gleichsam beschrieb und einte.

Sollte in dieser „Materialisierung der Kultur“ daher die Wirklichkeit der Kultur der philosophischen Vernunft zugänglich und für sie durchdringlich sein, sollte sie nicht in mystischem Dunkel oder in den Fesseln der theologischen Tradition verbleiben, so musste sie, in demselben Sinne wie der physische Kosmos, mathematisch fassbar und deutbar sein.“ (7)

Die Wahrheit wird so mathematisch formulierbar, beschreibbar, die Wahrheit entsteht als „methodischer Monismus“ gemäss Spinoza (8). Cassirer beschreibt so in seinem Werk verschiedene Kulturformen in ihrer entstehungsgeschichtlichen Abfolge. Gleichzeitig benennt er mehrere „symbolische Formen“ als einander ebenbürtige kulturelle und philosophische Zugangsweisen zur Welt, als unterschiedliche Betrachtungsweisen der Welt, der materiellen wie auch der geistigen Welt.

Sowohl magisch-mythisches Denken als auch das wissenschaftliche Denken sind bei Cassirer einander gleichgestellte, gleichwertige logische, rationale „symbolische Formen“.

Der mythische Kausalbegriff ist vom wissenschaftlichen grundverschieden: Im Mythos wird nicht das Objektive gesucht, sondern das Gemeinsame, das Verbindende, das die Gegensätze zwischen subjektivem Empfinden und objektiven Beweisen auflöst. Der Mythos kennt die Unterscheidung zwischen Objektivem und Subjektivem nicht. Der Mythos ist aber auch kein Glaubensdogma, er ist eine Eigenart der Lebensform.

Der Mythos „ist die Matrix des Weltbildes“ – er stellt ein Bild von der Welt dar und umstellt die Welt mit Bildern (9). Der Mythos kreierte zusammen mit der wiederholten mündlichen Überlieferung im Sinne eines uralten Einvernehmens einer Gruppe, eines Volkes etwa, einen kollektiven Glauben an seine Wirklichkeit oder seine Wahrheit. Die Darstellung durch den Mythos wird dadurch quasi „bewährt“.

Ein Symbol im magisch-mythischen Denken steht bezeichnend für das Ganze. Durch das Symbol wird ein ganzes Bild gemalt, das Kleine repräsentiert das Grosse, das Grosse, der Kosmos, zeigt sich aber auch im Kleinsten. Der Mythos überwältigt, das Erleben ist intensiv, erfüllt ganz, ist „ganzheitlich“, während dem die Wissenschaft dem Gegenstand des Denkens kritisch gegenübersteht, Objekt und Subjekt klar trennt mit dem „sezierenden Verstand“. Der Mythos verbindet, sucht die Zusammengehörigkeit – die Wissenschaft sucht die universelle Regel, die gleichzeitig das Eine vom Andern trennt.

Die Grenze zwischen magisch-mythischem Denken und wissenschaftlichem Denken ist die „Mathematisierung“, die das wissenschaftliche Denken erst ausmacht.

Alle Magie wurzelt in der Voraussetzung, dass, wie die Ähnlichkeit der Dinge, so auch ihr blosses Beieinandersein, ihre räumliche Berührung geheimnisvolle Kräfte in sich birgt. Denn alles Geschehen und Wirken wird letzten Endes an bestimmte, ursprünglich räumliche Gestaltungen, an gewisse Konfigurationen und Konstellationen angeknüpft“ (10).

Diese Gemeinsamkeit des Zeichens, das Symbol, bringt eine an sich bestehende Gemeinsamkeit des Wesens zum Ausdruck“ (11).

Die Wissenschaft arbeitet im systematischen Zusammenhang (12), die Mystik mit der Konzentration und Verdichtung der Erfahrung.

Im wissenschaftlichen Denken sind die mathematischen Regeln das Erklärungsmodell, das die Welt zusammenhält, im magisch-mythischen Denken ist es ein Unbekanntes, das sich in allem spiegelt, im Grossen wie im Kleinen, im Innen wie im Aussen. Allerdings zeigt gerade die Schönheit in der modernen Mathematik der Fraktale eine erstaunliche Ähnlichkeit zum magisch-mythischen Verstehen, dass sich nämlich das Grosse im Kleinen zeigt nach dem Gesetz der Selbstähnlichkeit.....

Im mythisch-magischen Weltbild ist das gesamte Leben systematisiert, alles ist festgelegt und hat so seine Richtigkeit, dient somit der Orientierung und Sicherheit des Einzelnen. Die Welt wird erklärt aus ihrer mythischen Vergangenheit heraus,

sowohl Ursache als auch Wirkung werden als konkrete Dinge aufgefasst, das Denken ist stets komplex, netzartig, nicht zeitlich kausal-linear wie im naturwissenschaftlich-empirischen Verstehen der Welt. Die Naturwissenschaft beschreibt das Werden, der Mythos das Sein. Die sinnliche, mythische Wahrnehmung des Ganzen wird im wissenschaftlichen Verstehen reduziert auf das Verstehen, wie das Ganze aus seinen Teilen entstand. Nur das erscheint als wirklich zusammengehörig, das von einem Ursachen-Prinzip abgeleitet und somit verstanden werden kann, es ist das Prinzip der „Reihe des Hervorgehens“. Mathematisch tritt das „Jetzt“ aus dem Gesetz des „Vorher“ hervor, das Ganze entsteht aus den Teilen. Es ist letztlich eine intellektuelle Leistung, die in der mathematisch-wissenschaftlichen Logik durch die Gesetze der Kausalität die Welt erklärt. Es ist die Frage nach der Ursache des Geschehens in der Naturwissenschaft – und es ist die Frage nach dem „Sein der Dinge“ im Mythos. (13)

Der Mythos ist eine Ausdrucksfunktion, die Wissenschaft hat eine reine Bedeutungsfunktion (14). Der Mythos macht keine Unterscheidung zwischen Objektivem und Subjektivem, der Mythos erfüllt als Ganzes. Die Wissenschaft hingegen steht dem Gegenstand kritisch gegenüber, abstrahiert, sucht den systematischen Zusammenhang, nicht die Erfassung der Ganzheit.

Die Logik – nicht gleichbedeutend mit mathematischem Denken, aber häufig trotzdem gleichgestellt – entwickelte sich gleichzeitig mit dem wissenschaftlichen Denken (15) und orientierte sich beständig an diesem. Die analytische Methode der Geometrie zur Zeit Platons hat der logisch-analytischen Denkensart den Boden bereitet. Auch die moderne Logik wird verstanden als die Logik der Mathematik und der mathematischen Naturwissenschaft. Sie scheint als Einzige die Sicherheit der Erkenntnis, der Evidenz vermeintlich zu bieten. Die Logik der mathematisch-naturwissenschaftlichen Erkenntnis wurde so zum einzig gültigen Werkzeug des Welt-Verstehens und Erklärens.

In der neueren Philosophie stellte sich die Frage nach einem System der Logik für die Geisteswissenschaften, der mathematischen-naturwissenschaftlichen Logik gleichgestellt, ebenbürtig. Sprache und Religion, Kunst und Mythos mit ihren unterschiedlichen Strukturen verlangten nach einer ihnen angepassten Form der Logik. Neben der reinen Wissensform der empirischen, mathematischen Naturwissenschaft stellte sich die Notwendigkeit, deren Ganzheit mit einer „Logik“ zu erfassen.

Cassirer argumentiert, dass sich selbst die Ästhetik mit ihrer so unmathematisch-wissenschaftlichen Zugangsweise zur Welt und deren Darstellung aus der Logik geschichtlich herausgelöst und entfaltet hat. Es entsteht der neue Begriff der „Logik der Phantasie“ (16). Selbst der Mythos, so Cassirer, hat seine eigene Logik, da er eine „Synthesis des Mannigfaltigen“ (17) erkennen lässt. Es ist eine Zuordnung, eine Verknüpfung, eine eigene, allerdings nicht-diskursive Logik, eine Zuordnung durch subjektiv gefühlte Unterscheidungen, die für die Teilungen und Verknüpfungen

verantwortlich sind (18). So entsteht eine eigene Form der Logik, eine eigene Gesetzlichkeit.

Das komplexe, sinnlich-intuitive „Denken“ des Mythos, das Denken im „Sein“, unterscheidet sich so grundsätzlich vom analytisch-wissenschaftlichen Zugang zur Welt.

Es sind, um Cassirer zu zitieren, zwei unterschiedliche „symbolische Formen“.

So beschreibt Cassirer sowohl die Ästhetik als auch den Mythos als ebenbürtige Formen mit ihrer je unterschiedlichen Logik. Ganz nach den heutigen Erkenntnissen der Neuro-Science erklärt Cassirer: „An sich ist nichts gleich oder ungleich – das Denken macht es erst dazu“ (19), d.h. es ist der Begriff, der anscheinend Logisches als Ähnliches zusammenzieht, nicht die Sache an sich – und der Begriff ist kulturell geprägt und somit eine Frage des Denkmusters. „...die Eigentümlichkeit des Sehens die Besonderheit des geistigen Blickpunktes ist, wodurch sich die Gestalt der Welt, als eines zugleich physischen und geistigen Kosmos, erst bestimmt“ (20).

Anhand des Beispiels der Astrologie, das als Denk- und Weltmodell bis zu Kepler sich behaupten konnte, zeigt Cassirer, dass unser analytisch-wissenschaftliche Begriff der Kausalität kein selbstverständlicher Besitz des Geistes, sondern eine seiner spätesten methodischen Errungenschaften ist (21).

Gerade diese unterschiedlichen Denk- und Betrachtungsweisen, so Cassirer, können durch ihr Verschiedensein als logisches Motiv dazu dienen, die Unterschiedlichkeiten herauszuarbeiten, in der Kategorie des andern Denkmusters zu arbeiten und dieses zu erfassen. Allerdings muss dazu die alleinige Logik der mathematisch-wissenschaftlichen Kausalität aufgegeben werden, eine andere Gesetzmässigkeit, eine andere Logik, gerade im Mythos, als alternatives Modell akzeptiert werden.

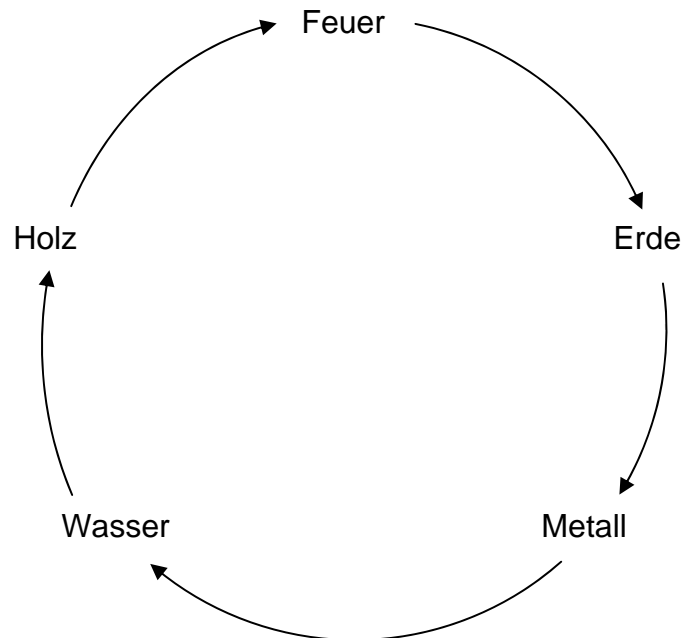
Praxis

Die Chinesische Medizin ist ein Medizinalsystem, das vor rund 2500 Jahren in den Klassikern wie dem Su Wen und dem Huang Di Nei Jing beschrieben wurde: Die Menschen lebten damals in einer Welt der Agrikultur, die Welt, die Natur wurden beobachtet, d.h. die Natur wird als Objekt betrachtet und klassifiziert, und in ein „geordnetes Muster“ eingeteilt. Der Mensch ist Teil dieser Natur und wird deshalb auch in diese Einteilung einbezogen.

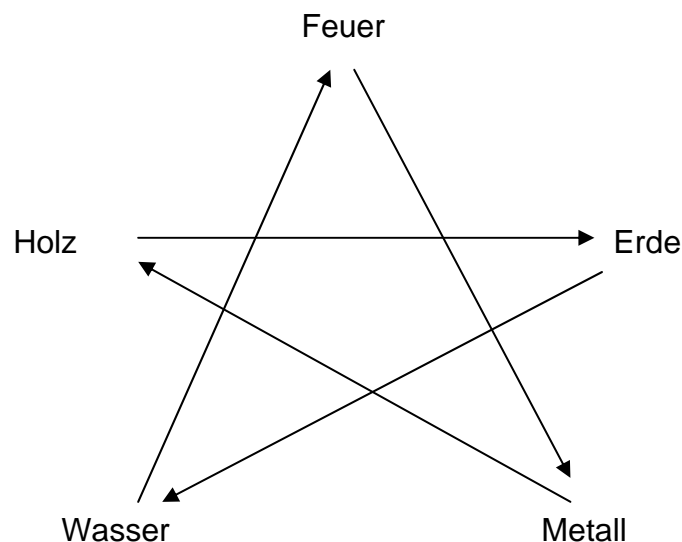
Die Natur zeigt sich dem damals lebenden Menschen als eine Welt mit Flüssen und Bächen, mit Wüsten und Seen, es gibt Zeiten der Dürre, der Trockenheit, es gibt Sommerhitze und Winterkälte, Feuchtgebiete und Überschwemmungen. Die Jahreszeiten bringen die aufbrechende Kraft des Frühlings, das Zurückziehen der Natur im Herbst. Der Mensch als Teil dieser Natur war ebenso von diesen Gezeiten des Jahreslaufs betroffen wie die Felder, die er bestellte. Er litt unter zu starker Hitze und Trockenheit oder unter der Nässe und Feuchtigkeit der Reisfelder, die er

bearbeiten musste. Saisonale Krankheiten traten auf und wurden mit Hilfe dieser natürlichen Naturkräfte erklärt und verstanden.

Da entstehen aus diesem Naturverständnis heraus die 5 Elemente bzw. Wandlungsphasen, der Sheng-Zyklus des Hervorbringens



und der Ko-Zyklus des Zerstören, des Überwältigens.



Die wachsende, sich ausdehnende Kraft des Frühlings, das junge Holz, wurde mit der Jahreszeit des Frühlings assoziiert, mit dessen Farbe, dem hellen Grün. Die Himmelsrichtung Ost gehörte zur „Wandlungsphase Holz“, assoziativ zum Sonnenaufgang, zum Tagesbeginn. Ergänzend zu den reinen Naturphänomenen wurden, ganz im magisch-mythischen Weltverständnis, auch je eine Farbe, ein Ton,

Geruch und Geschmack, eine Emotion, Organe und deren Funktionen einer Wandlungsphase zugeordnet, die himmlischen Gestirne, Himmelstämme und Erdenzweige als kosmische Kräfte im Jahresverlauf wurden in das „Gesetz“ der 5 Elemente eingeordnet. Der Mensch wurde so „naturwissenschaftlich“, d.h. den beobachtbaren Gesetzen der Natur folgend, mit Bildern und Entsprechungen in die Natur eingeordnet. Jede Wandlungsphase konnte so ein ganzes Bündel an Eigenschaften zeichnen mit einer Vielfalt von Aspekten des Menschen, seiner Krankheiten, seiner Befindlichkeit. Ein ganzes buntes Bild wurde so gemalt, nur durch die Erwähnung einer Störung in einem ganz bestimmten „Element“, einer „Wandlungsphase“. Assoziativ, intuitiv kann mit wenigen Worten so eine Krankheitsstörung und deren mögliche Heilung erfasst werden. Ein „netzartiges“ Wissen wird in einem einzigen Begriff erfasst. Durch den Symbolbegriff wird zwischen der Lebenswelt und der wissenschaftlichen Erkenntnis vermittelt (22).

Die Welt wurde zudem eingeteilt in Yin und Yang, als Analogie zur schattigen und sonnigen Seite eines Hügels. Beide Seiten gehören zum selben Berg, sie bedingen sich gegenseitig, schliessen sich gegenseitig aus bzw. ergänzen sich. Mit diesen Symbolen wird eine ganze Begrifflichkeit „mythisch“ bezeichnet – es entsteht ein „ganzheitliches“ Bild, intuitiv zu begreifen, nicht rein mathematisch herzuleiten. Die gebräuchlichen Symbole zeigen sich als konkrete kulturelle Formen (23). Andererseits ist die Formensprache der CM mit ihren „mathematischen Einteilungen“ auch Abbild der damaligen lebendigen Gesellschaft, mit dem Kaiser als oberster Instanz („Feuer“, Herz“), der „Mitte“ als Zentrum, so wie China das „Reich der Mitte“ war, mit ihren Beamten, Ministern, die noch heute als geläufige Ausdrücke v.a. in der Arzneimittellehre gebräuchlich sind als Ausdruck ihrer medizinischen Funktion, die von der damaligen gesellschaftlichen Funktion entlehnt wurde.

Die Chinesische Medizin ist für sich bereits eine Art „Mischform“ zwischen magisch-mythischem Denken und wissenschaftlichem Denken: Wenn die Grenze, wie Cassirer sagt, in der Mathematisierung liegt, dann hat auch die CM eine gewisse Wissenschaftlichkeit und „Mathematisierung“. Die Welt, die Natur wurde beobachtet, d.h. sie wird als Objekt betrachtet und klassifiziert, und in ein „mathematisches Muster“ geordnet. Der Mensch ist Teil der Natur und wird deshalb auch in diese Einteilung einbezogen: Da entstehen die 5 Elemente, der Sheng-Zyklus des Hervorbringens und der Ko-Zyklus des Zerstören, des Überwältigens. Die Welt wurde eingeteilt in Yin und Yang, die wiederum in sich ein Ganzes ergeben, die sich gegenseitig bedingen und ausschliessen bzw. ergänzen. Mit diesen Symbolen wird einerseits eine ganze Begrifflichkeit „mythisch“ bezeichnet – die „Leber steht für den Frühling, die Energie des Holzes, die Farbe Grün, die Emotion des Zornes etc – es entsteht ein „ganzheitliches“ Bild, intuitiv zu begreifen, nicht rein mathematisch herzuleiten. Und doch wird gerade mit diesen sich gegenseitig hervorbringenden bzw. überwältigenden Symbolformen versucht, die Natur und mit ihr den Menschen in einer geordneten, rational-mathematischen Form zu fassen und auszudrücken. Die gebräuchlichen Symbole zeigen sich als konkrete kulturelle Formen (24).

Die Symbolsprache der Chinesischen Medizin steht als Mischform zwischen Mythos und Wissenschaft:

Sie zeigt mir ihren Symbolen einerseits eine Ausdrucksfunktion an, d.h. sie malt ein Bild, das mehr ist als eine Auflistung einzelner Teile, andererseits hat sie eine Bedeutungsfunktion, die vektorhaft z.B. eine Behandlungsstrategie (Sheng – und Ko-Zyklus mit den entsprechenden sogenannten „antiken Punkten“ in der Akupunktur) aufzeichnen lässt mit Gewichtungen, Beeinflussungen etc.. Der Symbolbegriff vermittelt damit zwischen der Lebenswelt und der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, entstanden aus der Naturbeobachtung, und hilft somit, die Spaltung zwischen den beiden zu vermeiden. Die mythische Erfassung der Welt, der Natur – und dazu gehört auch der Mensch – versuchte so, die Welt „wissenschaftlich“ zu ordnen, zu verstehen.

Was geschieht, wenn das magisch-mythische Denken in der Chinesischen Medizin verwissenschaftlicht wird – und kann man überhaupt schadloos ein solches „hybrides Modell“ durch Verwendung von biomedizinischen Diagnosen anstelle von energetischen Mustern in der Diagnostik verwenden, ohne dass eine Verfälschung stattfindet, eine Verwässerung und Verflachung des Denkens und Therapierens dadurch erfolgt?

Treffen nun in der modernen TCM zwei unterschiedliche „symbolische Formen“ aufeinander – das magisch-mythische Denken der Chinesischen Medizin und die biomedizinische Diagnose mit ihrem naturwissenschaftlichen Hintergrund des Krankheitsverstehens, so kommt es zu einer Art „clash of civilization“: Die heutige moderne Welt stellt die Wissenschaftlichkeit als oberstes Prinzip dar, auch und gerade in der Medizin. China will zur neuen modernen Welt gehören. Bereits während der Zeit der Kulturrevolution entstanden starke Strömungen, das „alte Denken“ abzuschaffen, die Chinesische Medizin zu modernisieren und von ihren „Ballast des Mythos“ zu befreien. Die neue Chinesische Medizin sollte den Standards des wissenschaftlichen Denkens genügen, sie sollte standardisierbar sein, normierbar, überprüfbar gemäss den Standards von EBM (evidence based medicine) und RCT's (randomized clinical trials). Die Chinesische Medizin sollte wissenschaftlich werden.

Zwei grundsätzlich nicht kompatible Denkformen – das magisch-mythische Analogiedenken der Chinesischen Medizin, das synthetisierend und in Synchronizitäten netzartig „bildermalend“ ist – und das kausale, lineare, mathematisch – wissenschaftliche. Denkmodell der Biomedizin – treffen aufeinander.

Cassirer stellt die verschiedenen symbolischen Formen einander ebenbürtig gegenüber. War die Chinesische Medizin, wie sie sich anhand der schriftlichen medizinischen Traditionen Chinas darstellt, noch verwurzelt im magisch-mythischen Denken, so akzeptiert die moderne TCM hingegen, ja sie vertritt die Vormachtstellung der „wissenschaftlichen Denkweise“ und verrät damit ihre eigenen

Wurzeln und ihre Kultur. Die moderne postmaoistische TCM akzeptiert die Hegemonie der Messbarkeit und der Normen, der biomedizinischen, naturwissenschaftlichen Werkzeuge.

Einerseits kann man annehmen, dass die Institutionalisierung der Chinesischen Medizin, wie sie in den 1950er Jahren in der VR Chinas systematisch erfolgte, als Versuch betrachtet werden kann, die verschiedenen, stark individuell gefärbten Behandlungen zu vereinheitlichen. Andererseits wurde gerade durch diese Institutionalisierung das eigentliche Verständnis von Körper und Krankheit in der klassischen, magisch-mythisch geprägten Chinesischen Medizin radikal verändert und unserem naturwissenschaftlichen Verständnis angepasst.

Die individualisierte Chinesische Medizin mit ihrem Verständnis des an den individuellen Patienten angepassten energetischen Musters, wurde standardisiert. Der Mensch mit seiner individuellen Krankheit musste sich quasi in ein Raster von biomedizinischem Verständnis einfügen. Dies führt zu einem inhärenten Widerspruch, indem nämlich die moderne TCM sich weiterhin auf die jahrtausendealte Tradition beruft, andererseits sich heutigen wissenschaftlichen Standards unterwirft. Ein Widerspruch in sich selbst. Zudem wird durch die Standardisierung ein abrufbares, überprüfbares und normierbares Wissen gefordert, die menschliche Fähigkeit des guten Arztes, gerade auch in der Chinesischen Medizin, komplexe Beziehungsmuster kognitiv und zugleich auch intuitiv zu erfassen, geht verloren. Die integrierende Fähigkeit des Arztes geht verloren zugunsten der reduzierenden, wissenschaftlich geprägten kognitiven Diagnostik und Behandlung.

N. Goodman zeigt, dass verschiedene symbolische Formen unterschiedlich Weltversionen erzeugen. Mit der Akzeptanz der Naturwissenschaft in der chinesischen Medizin wird die naturwissenschaftliche Denkweise verstärkt, sie verdrängt die magisch-mythische Weltversion der klassischen Chinesischen Medizin. Es kommt zu einer „Verarmung an Weltversionen“ – und jede Reduktion bedeutet auch Informationsverlust: Die Erkenntnis findet nur mehr mit dem naturwissenschaftlichen Denkmuster statt – das Denken in magisch-mythischen Mustern verarmt und verschwindet stetig.

Das Denken beeinflusst die Wahrnehmung der Welt, gibt das Denkraster vor, durch das nicht dieser Weltversion zugehörige Muster durchfallen und vergessen gehen.

Sir Roger Penrose, Mathematiker und Physiker, sagte an seinem Vortrag an der ETH Zürich vom 4.4.2012: „The world is not computable, there must be a new physics beyond the quantum physics“. Weiter: „mathematics cannot be the only tool to understand the world“.

Durch die Standardisierung mit Hilfe von biomedizinischen Diagnosen ist es möglich, die Normierung in der TCM voranzutreiben – es gibt weltweit Bestrebungen, eine ISO

Normierung in der TCM einzuführen. „Der Mythos wird planmässig gemacht, ein künstliches Ding, von listvollen Handwerkern fabriziert“ (27). Ganz gezielt wird so ein neuer „Mythos TCM“ kreiert, der sich damit rühmt, auf jahrtausendealtem Wissen zu basieren. Es ist eine Form der politischen Machtausübung: Das „mythische“ 5-Elemente-Denken soll mit Hilfe von biomedizinischen Diagnosen zu einer neuen „wissenschaftlichen TCM“ verwandelt werden. In Wirklichkeit aber ist es ein Zurück zum Mythos, der den Arzt, den Therapeuten einbindet unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit. Schulbücher werden systematisch überarbeitet, die ISO Normierung wird vorangetrieben durch die VR China. Der Mythos wird planmässig gemacht als „Konstruktion einer neuen Waffe“. (25)

Die Schrankenlosigkeit der Machtausübung im Totalitarismus durch die kommunistische Partei in China während der Kulturrevolution in den 1950er Jahren war grenzenlos, mit ihrer radikalen Verkennung von objektiven Grenzen – diese Macht konnte deshalb gemäss Feyerabend nur eine mythische Legitimation haben.

Im Mythos wird der Einzelne seiner Verantwortung enthoben, er muss nicht selber denken, sondern er ist eingebunden in ein grosses Ganzes, das ihm seinen Platz zuordnet. Der Einzelne hat nur zu gehorchen. (26)

Mit den neuen Standards in der TCM, die nicht mehr auf den individualisierten energetischen Mustern basieren, auch nicht mehr auf dem von Lehrer zu Schüler tradierten Wissen, sondern auf Behandlungs-Rezepturen, basierend auf biomedizinischen Diagnosen, wird der Einzelne eingebunden in einen neuen Mythos, den modernen Mythos der TCM, der sich auf die angebliche jahrtausendealte Tradition beruft.

Wichtigste Erkenntnisse

Die philosophische Funktion der Selbsterkenntnis braucht freies Denken, Intuition, Wissen, Tradition. Neue enge Vorschriften behindern gerade dieses Denken, diese Selbsterkenntnis. Dies verändert die Stellung des Arztes, der, seiner eigenen Verantwortung enthoben, sich erneut auf Normen und Vorschriften verlässt, die wissenschaftlich verbrämt sind – und so den individuellen Patienten und seine Interaktion mit ihm aus den Augen zu verlieren droht.

Und es verändert den Arzt als Menschen, der nicht mehr in eigener subjektiver Verantwortung handelt, mit seinem ganzen Sein, seiner Intuition und seinem Fachwissen – sich hinterfragend, sich selber kritisch gegenüber, sondern sich eingebettet und sicher weiss im neuen Mythos der modernen TCM.

Mythos kann als der Versuch verstanden werden, eine natürliche Wirkung durch eine natürliche Ursache zu erklären. (27)

In der klassischen Chinesischen Medizin wurde diese natürliche Ursache in eine „mathematische Form“ gebracht, in eine quantifizierbare Form.. Mit dieser Form der

„aufzeichenbaren“ Einwirkung fand eine Art „objektiver“ Auseinandersetzung mit der Natur und deren Wirkung auf den Menschen statt, eine Art der wissenschaftlichen Perspektive“. Dies zeigt die Zwischenstellung der CM zwischen rein mythisch-magischem Denken und dem wissenschaftlichem Denken. Das rein mythische Denken war bis zur Zeit vor der Kulturrevolution in China in der daoistischen Chinesischen Medizin weit verbreitet und akzeptiert: Amulette, Zaubersprüche, Verbrennen von Zeichnungen erkrankter Glieder und spezielle schamanistische Rituale etc. gehörten genau so zur Chinesischen Medizin wie das „wissenschaftliche“ Berechnen von geeigneten Akupunktur-Punkten, von günstigen Behandlungszeiten und Konstellationen. Wurde also bereits vor 2500 Jahren, zu Zeiten des „Gelben Kaisers“, der Versuch einer „Verwissenschaftlichung“ unternommen, ein Versuch, der heutzutage fortgesetzt wird durch eine moderne TCM, die sich biomedizinischer Diagnosen bedient, um so heutigen wissenschaftlichen Kriterien zu genügen?

Kreis der Betroffenen

Wer Macht hat, hat Recht – in diesem Sinne folgen die modernen Lehrbücher dem „neuen Schema“ der Mischung von Mythos und Biomedizin – ohne dies aber auch so zu deklarieren. Um die Auswirkungen dieses „neuen hybriden Denkens und Behandelns“ zu verstehen, muss es erstens deklariert und zweitens muss ihm das „reine“ Denken und Behandeln aus der klassischen Chinesischen Medizin gegenübergestellt werden, zumindest als valable Alternative. Heutzutage aber wird die TCM, das „hybride moderne Konstrukt“, nicht als solches deklariert, sondern als die einzige traditionelle Chinesische Medizin, sie wird dadurch unhinterfragt legitimiert. Erst langsam werden Stimmen von Sinologen und kritischen Denkern publiziert, die diesen Sachverhalt offenlegen und klar.

Erschwerend kommt hinzu, dass hinter dem modernen Konstrukt der TCM eine starke politische Macht steht, China als Mutterland der Chinesischen Medizin. Das macht das Verständnis dieses komplexen Zusammenspiels zwischen Politik, Macht und Anspruch an eine biomedizinische Verwissenschaftlichung der Chinesischen Medizin äusserst undurchsichtig und anspruchsvoll, für den nicht allzu Interessierten an der Materie ja geradezu undurchsichtig.

Ohne die eigene Haltung kritisch zu hinterfragen erscheint es einem wissenschaftlich ausgebildeten Arzt und Therapeuten nur logisch, dass auch die Chinesische Medizin sich „medizinisch-wissenschaftlichen Standards“ zu beugen habe – und wenn sich die moderne TCM dazu eignet, dann erscheint sie, gestützt durch die modernen Text- und Lehrbücher, als die einzig Richtige. Es erscheint dann offensichtlich in einer Zeit, in der nur die Naturwissenschaft gilt, dass das magisch-mythische Denken als überholt, antiquiert und in diesem Sinne sogar als falsch erscheint. Deshalb scheint es so, dass für die meisten Therapeuten und Ärzte, die sich mit der Chinesischen Medizin beschäftigen und sie therapeutisch einsetzen, diese erst durch

die Verbindung mit der Bio-Medizin, mit der Naturwissenschaft ihre Daseinsberechtigung in der heutigen Zeit erhält.

Für die breite Öffentlichkeit ist es ebenfalls wichtig, dass sie sich nicht durch die irreführende Bezeichnung der Tradition sicher fühlt im modernen Konstrukt der TCM, das sich wohl der Akupunktur-Nadeln und anderer tradierter Techniken bedient, das sich aber sonst des magisch-mythischen Denkens weitgehend entledigt hat und sich das biomedizinische, lineare Denken als Richtlinie und Denkmuster angeeignet hat.

Die breite Öffentlichkeit sollte sich bewusst werden, dass ein neuer Mythos, der Mythos der TCM, dieser hybriden Form, bewusst und zielstrebig kreiert wurde!

Literaturverzeichnis

- 1) Volker Scheid, Chinesische Medizin, 01.12, Springer Verlag, 27.JG
- 2) Volker Scheid, Chinesische Medizin 01.12, Springer Verlag, 27.Jg, S.
- 3) E. Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Formen, Felix Meiner Verlag, Hamburg. S. 124
- 4) E. Cassirer, Erkenntnis, Begriff, Kultur, Hrg.Rainer A. Bast, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 236
- 5) E. Cassirer, Erkenntnis, Begriff, Kultur, Hrg.Rainer A. Bast, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 237
- 6) E. Cassirer, Erkenntnis, Begriff, Kultur, Hrg.Rainer A. Bast, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 238
- 7) E. Cassirer, Erkenntnis, Begriff, Kultur, Hrg.Rainer A. Bast, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 239
- 8) E. Cassirer, Erkenntnis, Begriff, Kultur, Hrg.Rainer A. Bast, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 232
- 9) Norbert Bolz, Eine kurze Geschichte des Scheins, 1991
- 10) E. Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Formen, S. 49
- 11) Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Formen, S. 22
- 12) Philosophie und Mythos. Ein Kolloquium, Hrs H. Poser, J.M. Krois, 1979, Walter de Gruyter, Berlin – New York, S. 208
- 13) E.Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fomen, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 47
- 14) Philosophie und Mythos. Ein Kolloquium, Hrs H. Poser, J.M. Krois, 1979, Walter de Gruyter, Berlin – New York.S.201.
- 15) E.Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fomen, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 4
- 16) E.Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fomen, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 9
- 17) E.cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fromen, felix Meiner Verlag Hamburg, S. 11
- 18) E.Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fomen, Felix Meiner Verlag Hamburg, S.18
- 19) E.Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fomen, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 11

- 20) E.Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fomen, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 28
- 21) E.Cassirer, Schriften zur Philosophie der symbolischen Fomen, Felix Meiner Verlag Hamburg, S. 37
- 22) Philosophie und Mythos. Ein Kolloquium, Hrs H. Poser, J.M. Krois, 1979, Walter de Gruyter, Berlin – New York.S.200-201.
- 23) Philosophie und Mythos. Ein Kolloquium, Hrs H. Poser, J.M. Krois, 1979, Walter de Gruyter, Berlin – New York.S.201
- 24) Philosophie und Mythos. Ein Kolloquium, Hrs H. Poser, J.M. Krois, 1979, Walter de Gruyter, Berlin – New York.S.201
- 25) Paul Feyerabend, Against Method, S. 215
- 26) Paul Feyerabend, Against Method, S. 216
- 27) Paul Feyerabend, Against Method, S. 209

Reflexion Denkentwicklung

Für mich als biomedizinisch geschulte Ärztin war es bereits vor rund 20 Jahren, als ich mit der Ausbildung in der Chinesischen Medizin begann, die sich stark an der daoistischen klassischen Philosophie orientierte, eine Entdeckung, dass es ein jahrtausende altes Medizinsystem gibt, das auf dem magisch-mythischen Denken – erfolgreich angewandt seit Jahrtausenden – basiert. Es war für mich eine ungeheure Erweiterung des linearen und dadurch auch einseitigen, einschränkenden Denkens und Erfassens der Welt durch die naturwissenschaftliche Sichtweise. Seither war ich immer wieder mit der herablassenden Haltung meiner Ärztekollegen der „unwissenschaftlichen Chinesischen Medizin“ gegenüber, dieser Art der Hexerei oder im besten Fall der reinen Placebo-Medizin, konfrontiert.

In den Arbeiten von Cassirer und Goodman erhielt ich ein neues Argumentarium, zeigte sich mir eine völlig andere Haltung: Das magisch-mythische Denken wird als eine Weltversion unter anderen hergeleitet, als eine eigenständige symbolische Form. Nicht als eine minderwertige, überholte oder antiquierte Form der Weltsicht, sonder als eine Eigenständige, Gleichwertige.

Mein eigenes intuitives Wissen um die Stärke dieser „symbolischen Form“, das sich in den jahrelangen Erfahrungen in meiner praktischen täglichen Arbeit bestätigt hatte, erhielt eine philosophische, starke Untermauerung, einen philosophischen Unterbau. Logisch hergeleitet, konsistent und unemotional. Mit dem Werkzeug des logischen Denkens erklärt Cassirer seine verschiedenen Weltversionen, leitet Goodman seine Sicht der unterschiedlichen symbolischen Formen her.

Für mich persönlich war es ein „Gewinn des Geistes“, dass ich durch diese beiden Philosophen ein Werkzeug in die Hand erhielt, das mir erlaubt, eine logische Klarheit in eine vermeintlich unlogische Weltsicht – das magisch-mythische Denken – zu bringen.

Ich fühlte mich bestätigt, fühlte mich nicht mehr allein in meiner Weltsicht, die neben dem wissenschaftlichen Denken der Biomedizin auch dem magisch-mythischen Denken der klassischen Chinesischen Medizin ihren eigenständigen Platz einräumt, ihren ureigenen Wert!

Reflexion, Handlungsentwicklung

Klarheit heisst nicht unbedingt Eindeutigkeit: Die „Weltformel“ existiert nicht. Es gibt keine einzig gültige Weltsicht. Wenn es keine einzig gültige Weltsicht gibt, gibt es auch keine einzig gültige Wahrheit – dies heisst allerdings nicht, dass es eine Beliebigkeit der Weltsichten gibt, sondern „Weltversionen“, die sich ergänzen, der Vielfältigkeit, der Verschiedenheiten eben.

Meine eigene Position, meine eigene „Weltversion“ erhielt eine Stärkung in diesem Jahr. Meine eigene Haltung wurde einerseits gestärkt, andererseits erhielt ich durch

die Beschäftigung mit den über die Jahrhunderte sich ändernden philosophischen Sichtweisen, mit den unterschiedlichen Schwerpunkten der einzelnen Philosophen eine neue Breite im Denken, im Urteilen. Ich wurde gestärkt und gleichzeitig breiter, verstehender, akzeptierender. Toleranz und Selbstbewusstsein wuchsen gleichermaßen.

Dazu kam der Anspruch der Präzisierung, der an mich gestellt wurde, des genauen Definierens. Vergleichbar mit den Wissenschaften der Physik, der Mathematik erfuhr ich immer wieder die Präzision der Sprache, der klaren Definition – und den Anspruch, dieser Präzision selber Genüge zu tun.

Die Modulreflexionen halfen ganz klar, nochmals das Gehörte zu reflektieren, in kurze Worte zu fassen, zu gewichten. Ich schätzte es, wieder einmal in meinen eigenen Gedanken zu denken, angeregt und angestossen durch die Literatur, durch die Vorlesungstage. Als Ärztin bin ich doch immer in meinem therapeutischen Bemühen in der Geschichte des Gegenübers, nicht in meinen eigenen Gedanken und Worten.....

Eine Abschlussarbeit zu schreiben war für mich persönlich in verschiedenster Art hilfreich: Ich selber erfuhr wieder einmal, was es heisst, eine Arbeit zu schreiben – meine Familie von Studenten und wissenschaftlich tätigem Ehemann wussten diese meine Erkenntnis zu schätzen..... Gedanken präzise zu formulieren, zu ordnen, in ein Raster zu bringen – nach all den Jahren in der praktischen Medizin ungewohnt aber äusserst lehrreich!

Während der Vorlesungstage und der Diskussionen wurde mir auch immer wieder klar, welches meine eigenen Werte und Haltungen sind, die ich vertrete, welche philosophischen Strömungen und Autoren mich geprägt haben – ein spannender Nebeneffekt.....

Erschüttert hat mich zu realisieren, wie wir alle als teilnehmende Ärzte – ich inklusive – einer Art der Resignation, der hoffnungslosen Akzeptanz der bestehenden Machtverhältnisse zeigten. Es war mir erstens nicht klar, wie stark auch ich selber mich ohnmächtig fühle, und es war wohlthuend zu hören, dass wir als Ärzte doch etwas zu sagen haben, dass wir die Experten sind, dass wir auch aufgefordert sind, uns zu äussern, unsere Meinung klar zu tun. Es war eine Art „empowerment“, das ich v.a. in den letzten Vorlesungstagen auf eine aufrüttelnde, erfreuliche Art erfahren habe – sie wird Früchte tragen. Nachhaltig – hoffe ich!